

Essay

Site-Reading Writing Quarterly

Feministische Figurationen in Zeiten der ökologischen Krise und rassistischer Ungerechtigkeit

TEXT
Jane Rendell



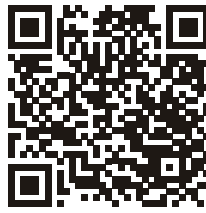
Site-Reading Writing Quarterly, Ausgabe 2 (März 2020): Bild-Text-Komposition von Katja Hilevaara und Emily Orley als Antwort auf ihre Lektüre des Buchs *Negotiating Conflict in Lebanon – Bordering Practices in a Divided Beirut* (2019) von Mohamad Hafeda
© Katja Hilevaara / Emily Orley

21. Dezember 2019

Liebe Freund*innen,

die erste Ausgabe von *Site-Reading Writing Quarterly* wird am 21. Dezember 2019 erscheinen, wenn wir uns in der nördlichen Hemisphäre dem kürzesten und im Süden dem längsten Tag des Jahres nähern.

Zu jeder Sonnenwende und jeder Tagundnachtgleiche lade ich zwei Autor*innen ein, Arbeiten voneinander zu lesen, verbunden mit der Hoffnung, damit mehr Interesse an der großartigen Textproduktion in unserem weitgefächerten Bereich zu erzeugen, Wege des „reading writing“ zu erkunden, und damit aus einer situierten Perspektive heraus Kritik an der vorherrschenden „Review“-Praxis zu üben und zu einer neuen Form und Struktur des Genres des „kritischen Rezensionessays“ zu finden.



An dieser Stelle gilt mein herzlicher Dank Mona Livholts und Hélène Frichot, die sich trotz all ihrer sonstigen Verpflichtungen bereit erklärten, sich als erste auf dieses Experiment einzulassen. Das Thema ihres dyadischen Lesens / Schreibens war nicht von ungefähr „Erschöpfung“! [...]

Ein großes Dankeschön auch an diejenigen, die in der letzten Zeit neue Projekte für *site-writing.co.uk* und *criticalspatialpractice.co.uk* geschickt haben, an Maryjane Orley & Martin Purvis, die mir freundlicherweise gestattet haben, ihre *Solar Trajectories* zu verwenden, und an Stuart Munro, den Grafikdesigner dieser Webseiten.

Falls Ihr gerade einen Text fertig geschrieben habt und/oder gern die Arbeit einer anderen Person lesen würdet, nehmt bitte Kontakt mit mir auf.

Beim Schreiben „  ber“ kritische Raumpraxis wurde mir allmählich bewusst, dass jede Reaktion auf künstlerische oder architektonische Werke in situ, also an einem bestimmten Ort erfolgt, und somit die Kritik selbst als eine Form der kritischen räumlichen Praxis verstanden werden kann. Der Wunsch, mit unterschiedlichen Ansätzen zu arbeiten, um die räumliche Distanz beziehungsweise Nähe zwischen Werk und Text sowie zwischen Autor*innen und Leser*innen herzustellen und zu reflektieren, war die Motivation für *Site-Writing*, eine Sammlung von Essays und Textarbeiten, die zwischen 1998 und 2008 entstanden und Begriffe wie Situiertheit und Räumlichkeit im kritischen Schreiben hinterfragten und exemplarisch ausführten.⁰² Darin verortete ich *Site-Writing* als feministische Form der kritischen Raumpraxis, die aufgrund ihres Interesses an Situationen und situiertem Wissen an den Diskurs über neue Wissensformen und Daseinsweisen anknüpft, den feministische Philosophinnen und Geografinnen in den letzten 30 Jahren mittels räumlicher Begrifflichkeiten geprägt hatten. Dabei sollen konzeptuelle und kritische Instrumente wie „situiertes Wissen“ und „Standpunkttheorie“ zur Untersuchung der Beziehung zwischen der Konstruktion von Subjekten und der Politik des Ortes herangezogen werden.⁰³ In Anlehnung an Donna Haraway argumentierte ich, dass Objektivität nicht neutral und Wissen situiert ist⁰⁴ und dass man den eigenen Standpunkt und die eigene kritische Haltung, die man beim Schreiben einnimmt, immer auf der Grundlage der eigenen Lebenserfahrungen an einem konkreten Ort entwickelt. Das *Site-Writing* baut auf der Geschichte des Feminismus auf und bezieht sich dabei, wie ein großer Teil des aktuellen feministischen Diskurses und der kritischen Praxis, auf die *Zweite Frauenbewegung*, um deren politisierte, aber auch persönliche Praktiken neu zu denken, insbesondere Carol Hanischs „das Persönliche ist politisch“⁰⁵.

S I T E - W R I T I N G : VERORTETES SCHREIBEN

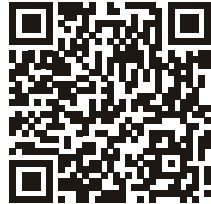
Als ich 2002 den Begriff *critical spatial practice* (dt. Kritische Raumpraxis) einführte, wollte ich damit auf die Vielfalt der Formen der Auseinandersetzung mit Orten in verschiedenen künstlerischen und gestalterischen Praktiken im Bereich der Architektur und des Städtebaus aufmerksam machen.⁰¹ Diese kritischen Raumpraktiken stellen für mich Werkzeuge dar, mit deren Hilfe sowohl die gesellschaftlichen Verhältnisse vor Ort hinterfragt und verändert als auch die Grenzen der jeweiligen Disziplinen und der damit verbundenen Subjektivitäten ausgelotet werden können. Dabei hob ich drei besondere Qualitäten dieser ortsspezifischen Projekte hervor – die räumliche, die kritische und die interdisziplinäre – und erörterte, wie verschieden unterschiedliche Praktiken je nach Standpunkt das Verhältnis von Raum und Sozialem oder von Ästhetik und Ethik ausformulieren.

Critical Spatial Practices stellen [...] Werkzeuge dar, mit deren Hilfe sowohl die gesellschaftlichen Verhältnisse vor Ort hinterfragt und verändert als auch die Grenzen der jeweiligen Disziplinen und der damit verbundenen Subjektivitäten ausgelotet werden können.

21. März 2020

Ich hoffe, es geht Euch gut in diesen unruhigen und beunruhigenden Zeiten.

Am 21. März 2020 erscheint die zweite Ausgabe von *Site-Reading Writing Quarterly*, für die Katja Hilevaara und Emily Orley *Negotiating Conflict in Lebanon – Bordering Practices in a Divided Beirut* von Mohamad Hafeda (2019) und Mohamad Hafeda *The Creative Critic – Writing as/about Practice*, herausgegeben von Katja Hilevaara und Emily Orley (2018), lesen.



Wir können bereits die Auswirkungen der aktuellen Lage – die Universitätsstreiks in Großbritannien und die Folgen von COVID-19 weltweit – auf die Lese- und Schreibaktivitäten erkennen.

Passt auf Euch auf – auf Euch und auf uns, auf Eure/unsere Liebsten und auf diejenigen, die besonders gefährdet sind! [...]

SITUIERTE

Mit dem Begriff der Situietheit lassen sich die Besonderheiten eines Ortes und unsere Beziehung zu ihm fassen und unter Umständen auch die materiellen, politischen und emotionalen Qualitäten unserer eigenen Subjektivität aus einer räumlichen und auch zeitlichen Perspektive beschreiben. Darüber hinaus muss aber noch eingehender darüber nachgedacht werden, wie sich eigentlich die Umstände so verändern lassen, dass wir in einen Zustand des kritischen Bewusstseins versetzt werden. An diesem Punkt treffen das feministische Anliegen des situierten Wissens und die Geschichte der politischen Kunst aufeinander.

Die Kunsthistorikerin Frances Tracey führt in ihrer 2014 erschienenen Untersuchung des situationistischen Konzepts der „konstruierten Situationen“ als Methodik aus, dass Theorie und Praxis der Situationistischen Internationale (SI) unitären Urbanismus, Psychogeografie und *dérive* beinhalteten: „Gemein war all diesen Vorgehensweisen die flüchtige, auf den Augenblick fokussierte Zeitlichkeit der konstruierten Situationen, die nach der Definition der SI vergänglich, ohne Zukunft, bloße ‚Durchgänge‘ waren.“⁰⁶ Der Kritikerin Ira Ferris zufolge ging es der SI darum, „alltägliche Situationen unter laborartigen Bedingungen erfahrbar zu machen. Durch die Hervorhebung und Sichtbarmachung wird erst eine kritische Untersuchung möglich.“⁰⁷

In ihrem Buch *Feministisch leben!* nimmt Sara Ahmed Bezug auf Lauren Berlants Ausführungen zur Situation als „etwas, das vielleicht von Bedeutung sein wird“.⁰⁸ Berlant selbst schreibt in *Thinking about*

Feeling Historical über zwei Männer „im Jetzt“: „Eine Situation zwang sie zum Nachdenken. Eine Situation verwandelte das Gewöhnliche in etwas, das sie nicht mehr voraussetzen können [...] Eine Situation ist ein Zustand, in dem sich mitten im normalen Gang des Lebens etwas entfaltet, das vielleicht von Bedeutung sein wird.“⁰⁹ Die Formulierung „vielleicht von Bedeutung sein“ regte mich dazu an, mich mit dem Prozess des Wahrnehmens und Bewusstwerdens zu beschäftigen, und mit der Frage, inwiefern dieser eine verkörperte Erfahrung ist. Iris Marion Young verwendet, unter Rückgriff auf die Arbeit von Toril Moi und die existenzialistische Philosophie, den Begriff „Körper in Situation“, um darzulegen, dass sich mit dem Konzept des gelebten Körpers die Subjektivität besser theoretisch fassen lässt als mit dem des Geschlechts. Young schreibt: „Der gelebte Körper ist eine vereinheitlichte Vorstellung eines physischen Körpers, der in einem konkreten soziokulturellen Kontext handelt und Erfahrungen macht; er ist ein Körper in Situation.“¹⁰

21. Juni 2020

Liebe Kolleg*innen des Site-Writings und der kritischen Raumpraxis,

Ich hoffe, es geht Euch gut in diesen turbulenten Zeiten.

Am 21. Juni 2020 erscheint die dritte Ausgabe von *Site-Reading Writing Quarterly*, für die Marko Jobst, Hélène Frichot, Klaske Havik und Catharina Gabriëlsson *Sense in Translation – Essays on the Bilingual Body* von Caroline Rabourdin (2020) lesen sowie Caroline Rabourdin und



Matthew Chrislip *Reading(s) and Writing(s) – Unfolding Processes of Transversal Writing*, die dritte Ausgabe des *Writingplace Journal for Architecture and Literature*.

Man konnte bereits beobachten, wie die Erfahrungen der Leser*innen mit den jüngsten Geschehnissen – seien sie lokal, wie die Universitätsstreiks in Großbritannien 2019–2020, oder global, wie die COVID-19-Pandemie – Texte entstehen haben lassen, die auf ganz persönlicher, an einen Ort gebundener Lektüre beruhen. [...]

Ethopoiesis

Eine mögliche Annäherung an die Frage, wie die zwischenmenschlichen und die erkenntnistheoretischen Aspekte des ethischen Verhaltens zusammenhängen, bieten die von Michel Foucault entwickelten Praktiken der „Subjektivierung“¹¹. Diese „Techniken des Selbst“, wie Foucault sie nennt, stellen die Sorge um sich über die Selbsterkenntnis; durch diese Techniken entwickeln sich die Subjekte und richten ihr Verhältnis zu moralischen Codes und Normen in Bezug auf ihr eigenes Leben ein. Foucault unterscheidet zwischen der Verhaltensregel und dem „Verhalten, das man an dieser Regel messen kann“, sowie der „Art und Weise, wie man sich führen und halten – wie man sich selber

konstituieren soll als Moralsubjekt, das in bezug auf die den Code konstituierenden Vorschriften handelt“. Dabei geht es um das, was er als die „Bestimmung der ethischen Substanz“ bezeichnet, also „die Art und Weise, in der das Individuum diesen oder jenen Teil seiner selber als Hauptstoff seines moralischen Verhaltens konstituieren soll“, sowie „die Unterwerfungsweise“, das heißt „die Art und Weise, wie das Individuum sein Verhältnis zur Regel einrichtet und sich für verpflichtet hält, sie ins Werk zu setzen“.¹²

In seinem Essay *L'écriture de soi* aus dem Jahr 1983 erklärt Foucault das Verständnis der Stoiker vom Schreiben im Verhältnis zur ethischen Praxis: „Als Element der Selbstübung besitzt das Schreiben eine ethopoetische Funktion, um es mit einem bei Plutarch zu findenden Ausdruck zu sagen. Es ist ein Operator, der Wahrheit in Ethos umwandelt.“¹³

Dabei unterscheidet er zwischen *hypomnēmata* und *Korrespondenz* als zwei Formen des Schreibens, die sich auf unterschiedliche Weise an das Selbst und den Anderen als lesende und schreibende Person wenden. Während *hypomnēmata* Notizbücher darstellen, die fremdes Wissen als Methode der Aneignung festhalten, impliziert die Korrespondenz, „die Arbeit, die der Brief an seinem Empfänger, aber zugleich auch an seinem Verfasser verrichtet“, eine „Introspektion“. „Aber die darf man nicht als Entschlüsselung des eigenen Selbst verstehen, sondern als Öffnung gegenüber einem anderen“ – man zeigt „sich dem anderen und sich selbst“. Und weiter: „Die frühesten Zeugnisse der schriftlichen Selbstdarstellung sind nicht in den persönlichen Aufzeichnungen der *hypomnēmata* zu finden, die es ermöglichen sollen, das Selbst durch die Sammlung fremder Diskurse zu konstituieren, sondern im Briefwechsel mit anderen [...]“

21. September 2020

Ich hoffe, dass es Euch allen den Umständen entsprechend gut geht.

Für die vierte Ausgabe von *Site-Reading Writing Quarterly* führen Marsha Meskimmon und Penny Florence einen virtuellen Dialog über ihre beiden neuen Bücher, *Transnational Feminisms, Transversal Politics and Art – Entanglements and Intersections* (2020) und *Thinking the Sculpture Garden – Art, Plant, Landscape* (2020).



Das faszinierende Gespräch, das sie über ihre voneinander getrennten und doch verbundenen Zoom-Bildschirmfenster führen, baut auf ihrem gemeinsamen Interesse an Kunst, Ökologie und feministischer Politik auf. Sie tauschen sich über die sehr praktischen Ereignisse und begrifflichen Überlegungen aus, die in die Entstehung ihrer Buchprojekte eingeflossen sind. Gemeinsam stellen sie sich vor, welche alternativen Möglichkeiten sich für Wirtschaft, Wissen und Leben aus den Herausforderungen ergeben können, vor die uns COVID-19 und die sozial-ökologische Krise stellen, für die das Virus ein Symptom ist. [...]

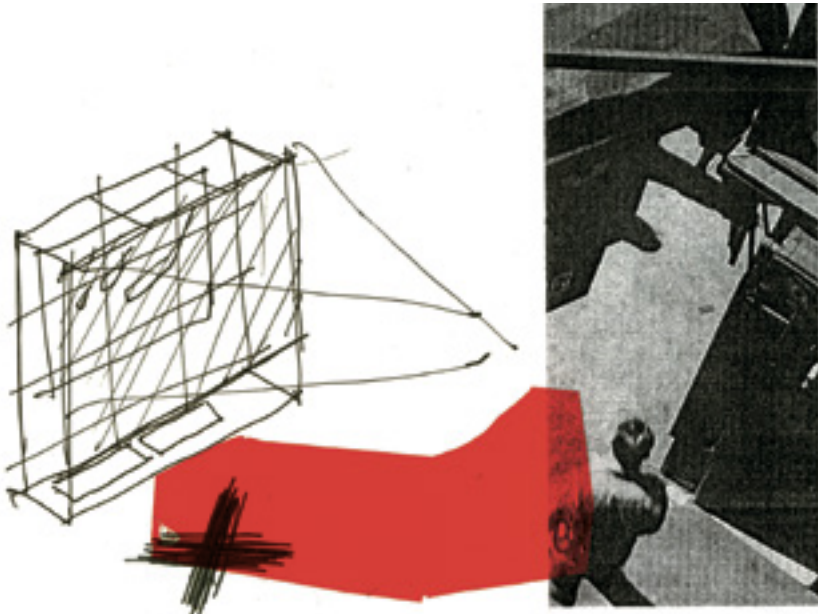
G E O P O E T I K

Hinter dem Entschluss, *Site-Reading Writing Quarterly* ins Leben zu rufen, stand der Wunsch, durch das Ermöglichen des gemeinsamen Lesens und Schreibens ein Gegengewicht zu den in der Wissenschaft dominierenden Einzelleistungen zu schaffen, und zwar durch ein neuartiges Bewertungsverfahren, das sich von den anonymen Gutachten der akademischen Peer-Review ebenso unterscheidet wie von den Urteilen journalistischer Buchrezensionen, die – was man oft nicht zugibt – von der Positionierung der Rezensierenden geprägt sind. Die Situiertheit der Praxis des Rezensierens wird ferner dadurch betont, dass die einzelnen Ausgaben von *Site-Reading Writing Quarterly* jeweils zur Sonnenwende beziehungsweise Tagundnachtgleiche erscheinen; die Verknüpfung mit planetarischen Mustern, der Bewegung der Erde, stellt einen Versuch dar, nach dem Vorbild von Angela Last eine Verbindung zwischen Geopolitik und Geopoetik herzustellen: „Gleichzeitig geht die Diskussion um das ‚Anthropozän‘ zunehmend mit der Forderung nach einer neuen ‚Geopolitik‘ einher, die durch Begriffe wie Verantwortung und Sorge für die Erde und die planetare Gesellschaft gekennzeichnet ist.“¹⁴

Während sich in der Geografie neue Formen des Schreibens über Orte herausgebildet haben und Künstler*innen und Kunstkritiker*innen durch das Schreiben über Kunst Praxis und Kritik verbinden, gibt es in der Städtebau- und Architekturkritik kaum Experimente mit anderen Formen des Schreibens. *Site-Writing* ist ein Versuch, die Position von Kritiker*innen nicht nur in ihrem Verhältnis zu Kunstobjekten, architektonischen Räumen und theoretischen Konzepten, sondern auch durch die Verortung des Schreibens selbst zu erkunden, die Grenzen der Kritik auszuloten und zu fragen, was Kritiker*innen über Kunstschaffende, über ein Werk, den Ort eines Werkes und die Kritikerin selbst sagen dürfen, damit das Geschriebene noch als Kritik „zählt“. Ziel von *Site-Writing* ist es, Kritik als eine Form der situierten Praxis zu etablieren, die mit den besprochenen Werken auf verschiedenen Ebenen poetische, politische und ethische Beziehungen eingeht und dabei in feministischer Tradition durch das situierte Schreiben und Lesen auch die jeweils eigene Lebenserfahrung und Verantwortung mit einbezieht. Wie Judith Butler es in *Kritik der ethischen Gewalt* formuliert, hat das „Ich‘ [...] gar keine Geschichte von sich selbst, die nicht zugleich die Geschichte seiner Beziehung – oder seiner Beziehungen – zu bestimmten Normen ist“.¹⁵

Beginning at the southwest corner of the intersection of
 Roosevelt Road and the Fullard Avenue, thence East along the
 center line of Roosevelt Road to the center line of Union Street;
 thence East along the center line of Union Street to the center
 line of 14th Street; thence East along the South line of 14th Street
 to the West line of the Dan Ryan Expressway; thence South along
 the line to the North line of the right-of-way of the B. & O.
 Chicago Terminal Railroad; thence West along said right-of-way, to
 the center line of Blue Island Avenue; thence Southeast along the
 center line of Blue Island Avenue to the center line of 15th
 Street; thence West along the center line of 15th Street to the
 center line of Throop Street; thence North along said center line
 of Throop Street to the South line of Lots 50 to 55 inclusive
 extended Eastward in Block 9 of William Sampson Subdivision of
 Blocks 7, 9, 10, 15, and 16 in Sampson & Green's Addition to
 Chicago; to the center line of the alley next West of Blue Island
 Avenue; thence North to the extension of the Northeast line of Lot
 41, thence Southeast along the Northeast line of Lot 41 in
 Block 9 aforesaid, to the center line of Blue Island Avenue; thence
 Northeast along said center line of Blue Island Avenue to the South
 line of Lot 1 (dedicated as a public alley in 1952), extended East-
 ward of Block 9 aforesaid; thence West along said South line to the
 East line of Lot 1 (dedicated as a public alley in 1952), of Block
 9 aforesaid; thence North along said East line to the center line
 of 14th Street; thence East along the center line of 14th Street to
 the East line of Lot 89, extended South, of Block 8 of Sampson &
 Green's Addition to Chicago being the Northwest 1/4 of Section 20,
 Township 39 North, Range 14; thence North along the East line of
 Lot 89 aforesaid to the center line of the alley first North and
 parallel to 14th Street; thence East along the center line of said
 alley to the East line of Lot 53 extended South; thence North along
 the East line of said Lot 53 to the center line of Hastings Street;
 thence East along said center line to the center line of Racine
 Avenue; thence South along the center line of Racine Avenue to the
 center line of 14th Street; thence East to the center line of Blue
 Island Avenue; thence Northeast along the center line of Blue
 Island Avenue to the place of beginning.

exceptions, it relies on cardinal directions. In keeping with the grid of Chicago streets—their values the result of cartographic grids that formed the basis for many American city street patterns. Here, this circuit is plotted in thick black lines on the map—carefully placed in the middle of South Blue Island



Site-Reading Writing Quarterly, Ausgabe 5 (Dezember 2020):
 Bild-Text-Collagen Maxwell St. Pockets (oben), Maxwell St. Observers (Mitte)
 und Maxwell St. Roosters (unten) von Kristen Kreider & James O'Leary
 als Antwort auf ihre Lektüre des Buchs Maxwell Street - Writing
 and Thinking Place (2019) von Tim Cresswell
 © Kreider + O'Leary

The noise of crowing roosters
 pigeons, the barking of dogs
 canary birds, the smell of
 the aroma of onions, apples
 shouts of sellers and buyers for
 ... of
 ... houses,
 ... and the

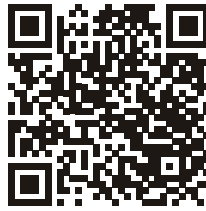
Anything can be bought + sold on Maxwell St.



21. Dezember 2020

Für diese Ausgabe von *Site-Reading Writing Quarterly* zur Wintersonnenwende im Dezember 2020 habe ich den Geografen und Lyriker Tim Cresswell sowie das aus einem Architekten und einer Künstlerin/Lyrikerin bestehende Duo Kreider & O'Leary eingeladen, auf ein Buch des jeweils anderen einzugehen. *Maxwell Street* (2019) ist Cresswells historische und poetische Auseinandersetzung mit einem konkreten Ort in Chicago, und Kreider & O'Leary gehen in *Field Poetics* (2018) anhand von fünf ihrer ortsbezogenen Projekte der Frage nach, wie Text und Ort zusammenhängen.

Das Jahr 2020 war von der Coronapandemie bestimmt. Viele haben überlebt, andere nicht. Es gibt Todesfälle zu beklagen. Es war eine Zeit der Trauer und des Schmerzes. Gleichzeitig haben wir aber auch viele Momente menschlicher Wärme geteilt, gemeinsam gelacht und uns gefreut (vielleicht sogar mehr als sonst?).

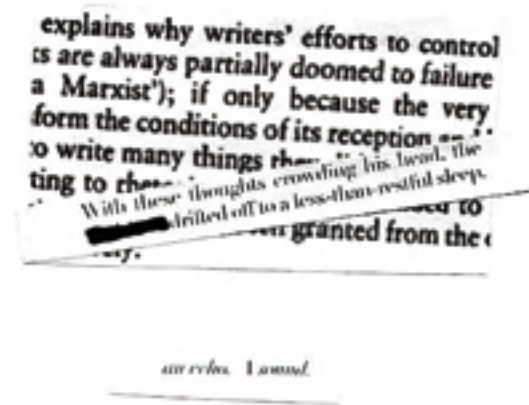


Der digitale Bildschirm hat nicht nur Menschen zusammengebracht, die sich normalerweise räumlich nah sind, sondern auch Gemeinschaften in die Lage versetzt, über die ganze Erde hinweg in Kontakt zu treten. Nicht nur das Arbeitsleben, sondern auch das gemeinsame Essen, Weinen und Lachen fand in Raum und Zeit des digitalen Bildschirms statt. Viele sagen, sie seien von dieser „Bildschirmzeit“ erschöpft. Daher überrascht es wohl nicht, dass Tim Cresswell, Kristen Kreider und James O'Leary unabhängig voneinander beschlossen, bei der gegenseitigen Lektüre ihrer Bücher mit Bildern zu arbeiten. Das daraus hervorgegangene visuelle Werk erfordert kein langwieriges, intensives Lesen jeder einzelnen Zeile. Stattdessen schufen sie parallele Serien faszinierender Kombinationen aus Buchstaben und Texturen. Der Blick kann über ihre Kompositionen schweifen, hier und da verweilen und etwas genauer erkunden, wodurch sich Bedeutungen entfalten [...]

Sympoiesis

Donna Haraway hat das Konzept des Anthropozäns mit dem Begriff Chthuluzän reformuliert, als eine „Zeit der sterblichen Kompositionen, die mit- und füreinander auf dem Spiel stehen“.¹⁶ In *Unruhig bleiben* stellt sie fest, dass diese Epoche, in der das Menschliche und das Nichtmenschliche untrennbar miteinander verbunden sind, nicht autopoietisch, sondern sympoietisch ist. Den Begriff Sympoiesis übernimmt sie von M. Beth Dempster und führt aus, dass sterbliche Welten „sich nicht selbst [erschaffen]“¹⁷, sondern vielmehr eine Poiesis benötigen, die mit-denkt, mit-hervorbringt und mit-wird. All dies fasst sie mit dem Kürzel SF, im Sinne von „Science-Fiction, spekulative Fabulation, Spiele mit Fadenfiguren (string figures), spekulativer Feminismus, science fact (wissenschaftliche Fakten), so far (bis jetzt)“¹⁸. Für Haraway ist SF „eine Praxis und ein Prozess, ein Werden-mit-anderen in überraschender Aufeinanderfolge, eine Figur des Fortdauerns im Chthuluzän“¹⁹.

SF ist Faden und Spur, gibt weiter und empfängt, erschafft, hebt auf und funktioniert, anders als die sich selbst produzierenden generativen Systeme, die Haraway mit Autopoiesis assoziiert, „partnerschaftlich bis in die letzte Konsequenz“²⁰. Aber so wie ich es verstehe, setzt SF auch die von Haraway und Rosi Braidotti beschriebene Praxis der „feministischen Figuration“²¹ fort.



Site-Reading Writing Quarterly, Ausgabe 5 (Dezember 2020):

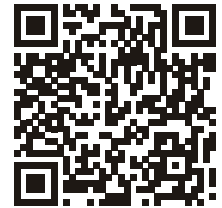
Textcollage von Tim Cresswell als Antwort auf seine Lektüre des Buchs *Field Poetics* (2018) von Kristen Kreider und James O'Leary. © Tim Cresswell

21. März 2021

Liebe Freund*innen und Kolleg*innen,

Kurz vor der Frühlings-Tagundnachtgleiche im Norden und der Herbst-Tagundnachtgleiche im Süden stellt sich ein Gleichgewicht zwischen Tag und Nacht ein, das die Notwendigkeit hervorhebt, auch auf dem Feld der beträchtlichen sozialen Ungerechtigkeit, die durch COVID-19 sehr deutlich sichtbar wurde, wieder mehr Gleichheit herzustellen.

Für diese Ausgabe von *Site-Reading Writing Quarterly* habe ich die Künstlerin Polly Gould und die



Architekturhistorikerin Paulette Singley eingeladen, sich mit einem Buch der jeweils anderen auseinanderzusetzen – *Goulds Antarctica, Art, and Archive* (2020) und *Singleys How to Read Architecture* (2019). Dieses miteinander verknüpfte Lesen der Werke der jeweils anderen regt durch das sorgfältige positionierte Beobachten zu einem ökologischeren Ansatz in Kritik und Praxis an – der darauf achtet, wie das Nahe und das Ferne sich zueinander verhalten. [...]

FEMINISTISCHE

FIGURATION

Bei der Beschäftigung mit der Geschichte des feministischen *Life Writing* stieß ich auf ein eigenes Genre mit dem Namen „Autotheorie“, in dem die Autobiografie selbst zu einer Theoriemethode wird. Lauren Fournier spricht diesbezüglich von der „Praxis der Auseinandersetzung mit Theorie, Leben und Kunst aus der Perspektive der eigenen gelebten Erfahrungen“²². Man kann die Anfänge dieses Ansatzes bei Women of Color in der Zweiten Frauenbewegung verorten, wie Stacey Young es beispielsweise bei Audre Lorde und Gloria Anzaldúa oder auch Adrienne Rich tut.²³ Es ist aber auch möglich, dieses feministische *Life Writing* als ein Ergebnis feministischer Figuration zu betrachten, bei der es für Haraway um den „Ort und die historische Spezifität“ geht, um „eine



Site-Reading Writing Quarterly, Ausgabe 6 (März 2020): Bildmontage von Polly Gould als Antwort auf ihre Lektüre des Buchs *How to Read Architecture – An Introduction to Interpreting the Built Environment* von Paulette Singley. Verwendet wurden Illustrationen daraus sowie aus ihrem eigenen Buch *Antarctica*, *Art*, *and* *Archive*. © Polly Gould

Art Assemblage, eine Art Verbundenheit von Figur und Subjekt²⁴, und in der Braidotti „keine bloßen Metaphern“ sieht, „sondern Markierungen konkreter situierter historischer Positionen“. Sie schreibt: „Eine Figuration ist der Ausdruck einer konkreten Positionierung in Raum und Zeit. Sie markiert bestimmte territoriale oder geopolitische Koordinaten, verweist aber auch auf den eigenen Sinn für die Genealogie der historischen Einschreibung. Figurationen deterritorialisieren und destabilisieren die Gewissheiten des Subjekts und lassen eine Vielzahl situierter oder ‚Mikro‘-Narrative über sich selbst und andere zu.“²⁵

POETHIK

Für Texte, die die Aufmerksamkeit auf die Beziehung zwischen dem Poetischen und dem Ethischen lenken, prägten die Dichter*innen Seamus Heaney und Joan Retallack den Begriff „poethisch“, den Denise Ferreira da Silva in jüngerer Zeit in ihrer „Schwarzen feministischen Poethik“ weiterentwickelte.

Im sechsten Abschnitt der 2001 erschienenen Gedichtsammlung *Electric Light* von Seamus Heaney findet sich unter dem Titel „W. H.

Auden, 1907–73“ der Satz: „Zwischenspiel für Poethik.“²⁶ Eugene O’Brien zufolge sind für Heaney Lyrik und Ethik eng miteinander verwoben, und „Po-Ethik ermöglicht eine schräge Perspektive, ein Abweichen, das die moralischen Anforderungen an das Leben aus einer völlig anderen Perspektive betrachtet.“²⁷ In ihrem Buch *The Poethical Wager* aus dem Jahr 2003 beschreibt Joan Retallack dieses Konzept als „Poetik des Abweichens“ oder als „Gelegenheiten, Denkgewohnheiten sinnvoll zu überdenken“²⁸. Für Retallack ist Poethik eine „distanzierende Form des Spiels“ im „Zwischenbereich zwischen Selbst und Welt“, und in dieser Distanz, die „durch poethische Anerkennung der wechselseitigen Alterität erzeugt“ wird, werden „Neugier und Erkundung“ angeregt.²⁹

Für Denise Ferreira da Silva drückt die „Schwarze feministische Poethik“, wie es Andrea Phillips formuliert, „eine Lebens- und Denkweise“ aus, „die die Kategorien der Sklaverei fassbar macht und überwindet“³⁰. Für Phillips erfordert „dieser Aufruf zur vollständigen Loslösung der Schwarzen Geschichte vom kapitalistischen Narrativ der Sklaverei, wie es durch Kapitalakkumulation geschrieben wird,

ein völliges Neudenken der zeitlich-räumlichen Strukturen dessen, was wir im Dienste der Poethik zeigen und schätzen“³¹. Das Arbeitsfeld Schwarzer feministischer Kritik liegt für da Silva selbst zum einen in der dichterischen Intention, die Kategorie des Schwarzseins von jenen wissenschaftlichen und historischen Wissensformationen zu emanzipieren, welche diese Kategorie erst hervorgebracht haben, und zum anderen im Ethischen als Auftrag zur „Erschließung anderer Wege des Wissens und Handelns“³².

Auf diese Forderung des Schwarzen Feminismus nach anderen Formen des Wissens und Handelns muss nun der *weiße* Feminismus reagieren und Wege finden, um Formen des Widerstands gegen rassistische Ungerechtigkeit in dieser Zeit der Klimakrise im Sinne der Figuration als Interdependenzgeflecht (im Gegensatz zur Konfiguration als festgelegte Anordnung) zu gestalten – Widerstandsformen, die die Poethik politisch, aber auch relational positionieren.³³

21. Juni 2021

Liebe Kolleg*innen, liebe Freund*innen,

Für diese Ausgabe von *Site-Reading Writing Quarterly*, anlässlich des hellsten Tages im Norden und des dunkelsten im Süden, habe ich Ben Spatz, nicht-binärer Erforscher und Theoretiker der Embodied Practice, und Emma Cocker, Schriftstellerin und Künstlerin, eingeladen, sich mit Publikationen auseinanderzusetzen, die Laborpraktiken im weitesten Sinne zum Thema haben. Aufgrund der Pandemie kam es im vergangenen Jahr zu einer grundlegenden Veränderung unserer gewohnten Arbeitsbedingungen, was ein hohes Maß an Experimentieren erforderte.

Emma Cockers Lektüre von Ben Spatz' *Making a Laboratory – Dynamic Configurations with Transversal Video* (2020) ist eine Trilogie von Tonaufnahmen ihres eigenen Lesens und damit ein Werk zum Anhören; Ben Spatz' Lektüre von *Choreo-graphic Figures – Deviations from the Line* (2017), das Cocker gemeinsam mit Nikolaus

Gansterer und Mariella Greil herausgegeben hat, folgt einer klassischeren Form des Rezensionssessays. Spatz untersucht die in dem Band vorgestellten performativen Methoden der künstlerischen Forschungspraxis und fordert, ausgehend von der in *Choreo-graphic Figures* eingeführten *wit(h)ness* – eine spielerische Verschmelzung von *witness* und *withness* –, in der künstlerischen Forschungspraxis auch das *Weißsein (whiteness)* zu berücksichtigen.

Zwischen der Veröffentlichung von *Choreo-graphic Figures* und dieser öffentlichen Lektüre liegen vier Jahre, wodurch thematisiert werden kann, dass immer auch historische Unterschiede den Rahmen für den Abstand zwischen der schreibenden und der lesenden Person bilden. Spatz erinnert in seiner Lektüre daran, dass zwar im letzten Jahr – ausgelöst durch den gewaltsamen Tod von George Floyd und die Art und Weise, wie COVID-19 soziale Ungleichheiten aufdeckte – das Bewusstsein für Fragen von *Race* in der aktuellen akademischen und künstlerischen Praxis zugenommen hat, die Privilegierung *weißer Menschen* jedoch nach wie vor weitgehend unsichtbar ist. Dieses Thema wird in künftigen Ausgaben von *Site-Reading Writing Quarterly* vertieft werden. [...]



01 Siehe Jane Rendell: „A Place Between Art, Architecture and Critical Theory“, in: Virve Sarapiik, Kadri Tüür (Hg.): *Place and Location*, Tallinn 2003, S. 221–233, und *Art and Architecture – A Place Between*, London 2006. Für neuere Entwicklungen meiner Arbeit zur kritischen Raumpraxis siehe Jane Rendell: „Critical Spatial Practice as Parrhesia“, in: *MaHKUscript – Journal of Fine Art Research* 1/2 (Dezember 2016)

02 Siehe Jane Rendell: *Site-Writing – The Architecture of Art Criticism*, London 2010
03 Donna Haraway: „Situating Knowledges – The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective“, in: *Feminist Studies* 14/3 (Herbst 1988), S. 575–599. Siehe auch die „Standpunkttheorie“ von Jane Flax in: *Thinking Fragments – Psychoanalysis, Feminism and Postmodernism in the Contemporary West*, Berkeley 1991, S. 232; Seyla Benhabibs kritische Formulierung „Feminismus als situierte Kritik“ in: *Situating the Self – Gender, Community and Postmodernism in Contemporary Ethics*, Cambridge 1992, S. 225–228 (Dt. *Selbst im Kontext – Kommunikative Ethik im Spannungsfeld von Feminismus, Kommunitarismus und Postmoderne*, Frankfurt a. M. 1995); und bell hooks' Erörterung zum Rand als Ort des Widerstands und der Hoffnung in: *Yearning – Race, Gender, and Cultural Politics*, London 1989.

04 Haraway 1988 (wie Anm. 3)
05 Dieser Ausspruch wird Carol Hanisch zugeschrieben, die ihn in einem Artikel aus dem Februar 1969 (zunächst unter dem Titel „Some Thoughts in Response to Dottie's Thoughts on a Women's Liberation Movement“) zum Thema „Therapie vs. Politik“ prägte, in dem sie sich mit der Rolle von persönlichen Erfahrungen in „Therapie“- oder Bewusstseinsbildungsgruppen im Kontext der Frauenbewegung auseinandersetzt. Der Artikel erschien in: Shulamith Firestone, Anne Koedt (Hg.): *Notes from the Second Year – Women's Liberation*, New York 1970, wobei Hanisch darauf hinweist, dass der Titel „The Personal is Political“ von den Herausgeberinnen gewählt wurde. Siehe www.carolhanisch.org/CHwritings/PIP.html (Stand: 28.10.2021)

06 Frances Stracey: *Constructed Situations – A New History of the Situationist International*, London 2014, S. 9

07 Siehe Ira Ferris: „Relational Art – An Arty Way to Twitter, with Nothing to Say?“, in: *Art*Tris*, 21.12.2014, artiris.wordpress.com/2014/12/21/relational-art-an-arty-way-to-twitter-with-nothing-to-say/ (Stand: 28.10.2021)

08 Sara Ahmed: *Living a Feminist Life*, Durham/ London 2017, S. 12 f. (dt. *Feministisch leben! Manifest für Spaßverderberinnen*, Münster 2017)

09 Lauren Berlant: „Thinking about Feeling Historical“, in: *Emotion, Space and Society* 1, Oktober 2008, S. 4

10 Young zitiert auch Moi: „Zu behaupten, dass der Körper eine Situation ist, bedeutet, anzuerkennen, dass die Bedeutung des Körpers einer Frau damit zusammenhängt, wie sie ihre Freiheit nutzt.“ Siehe Iris Marion Young: *On Female Body Experience – „Throwing like a Girl“ and Other Essays*, Oxford 2005, S. 16. Siehe Toril Moi: „What is a Woman?“, in: *What is a Woman? And Other Essays*, Oxford 2001

11 Es ist wichtig, in Foucaults – Werk zwischen *subjectivation* (Subjektivierung) und *assujettissement* (Unterordnung) zu unterscheiden. „Die Geschichte des Subjekts aus der Perspektive der Praktiken des Selbst und der Verfahren der Subjektivierung ist völlig unabhängig von dem in den 1970er-Jahren formulierten Projekt der Geschichte der Produktion von Subjektivitäten, von den Verfahren der Unterwerfung durch die Maschinen der Macht.“ Siehe Frédéric Gros: „Le souci de soi chez Michel Foucault – A review of *The Hermeneutics of the Subject: Lectures at the Collège de France, 1981–1982*“, in: *Philosophy and Social Criticism* 31/5–6 (2005), S. 697–708, hier S. 698

12 Michel Foucault: *Histoire de la sexualité II: L'usage des plaisirs*, Paris 1984, S. 33 (dt. *Sexualität und Wahrheit – Zweiter Band: Der Gebrauch der Lust*, Frankfurt a. M. 1986, S. 37 f.)

13 Siehe Michel Foucault: „L'écriture de soi“, in: *Corps écrit* 5 (Februar 1983), S. 3–23. (dt. „Über sich selbst schreiben“ in: Michel Foucault: *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits, Band IV: 1980–1988*, Frankfurt a. M. 2005, S. 503–521)

14 Angela Last: „We Are the World? Anthropocene Cultural Production between Geopolitics and Geopolitics“, in: *Theory, Culture & Society* 34/2–3 (2017), S. 147–168, hier S. 148

15 Judith Butler: *Giving An Account of Oneself*, New York 2005, S. 278 (dt. *Kritik der ethischen Gewalt*, Frankfurt a. M. 2007)

16 „Chthulucene Manifesto from Santa Cruz“, überarbeitete Fassung von „Donna Haraway and Cary Wolfe in Conversation“, *Manifestly Haraway*, Minneapolis 2016. Siehe laboratoryplanet.org/en/manifeste-chthulucene-de-santa-cruz (Stand: 1.11.2021)

17 Donna Haraway: *Staying with the Trouble – Making Kin in the Chthulucene*, Durham/ London 2016, S. 33 (dt. *Unruhig bleiben – Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän*, Frankfurt a. M. 2018, S. 50)

18 Haraway 2018 (wie Anm. 17), S. 11

19 Ebd., S. 50

20 Ebd., S. 50
21 Siehe zum Beispiel Donna Haraway: „Syntactics – The Grammar of Feminism and Technoscience“ in: Dies.: *Modest_Witness@Second_Millennium. FemaleMan_Meets_OncoMouse – Feminism and Technoscience*, London 1997, S. 1–22, hier S. 11; Rosi Braidotti: *Nomadic Subjects – Embodiment and Sexual Difference in Contemporary Feminist Theory*, New York 1994, S. 274. Für einen Überblick über Praktiken der Figuration siehe Jane Rendell: „Figurations“ in: Dies.: *The Architecture of Psychoanalysis*, London 2017
22 Lauren Fournier: „Sick Women, Sad Girls, and Selfie Theory – Autotheory as Contemporary Feminist Practice“, in: *a/b: Auto/Biography Studies* 33/3 (2018), S. 64323

Stacey Young: *Changing the Wor(l)d – Discourse, Politics, and the Feminist Movement*, London 1997. Siehe zum Beispiel Audre Lorde: „The Master's Tools Will Never Dismantle the Master's House“ (dt. „Die Werkzeuge der Herrschenden werden das Haus der Herrschenden niemals einreißen“) [1984], in: Dies.: *Sister Outsider – Essays and Speeches*, Berkeley 2007 (dt. *Sister outsider*, München 2021); Gloria Anzaldúa: *Borderlands / La Frontera – The New Mestiza*, San Francisco [1987] 1999; Cherríe Moraga, Gloria Anzaldúa (Hg.): *This Bridge Called My Back – Writings by Radical Women of Color*, Watertown MA, 1981

24 Donna Haraway: „Cyborgs, Coyotes and Dogs – A Kinship of Feminist Figurations and There are always more things going on than you thought! Methodologies as Thinking Technologies: An interview with Donna Haraway conducted in two parts by Nina Lykke, Randi Markussen, and Finn Olesen“ [2000], in: Donna Haraway: *The Haraway Reader*, London 2004, S. 321–342, hier S. 338

25 Rosi Braidotti: *Transpositions – On Nomadic Ethics*, Cambridge 2006, S. 90

26 Seamus Heaney: *Elektrisches Licht / Electric Light*, München/Wien 2002, S. 115
27 Eugene O'Brien: „A Pause for Po-Ethics – Seamus Heaney and the Ethics of Aesthetics“, in: *Humanities* 8/3 (2019), www.mdpi.com/2076-0787/8/3/138/html (Stand: 28.10.2021)

28 Joan Retallack: *The Poethical Wager*, Berkeley 2003, S. 1

29 Ebd., S. 7
30 „Annotated by Andrea Phillips“, in: visibleproject.org, www.visibleproject.org/blog/book/toward-a-black-feminist-poethics-the-question-of-blackness-toward-the-end-of-the-world-in-the-black-scholar-442 (Stand: 28.10.2021)

31 Ebd.
32 Denise Ferreira da Silva: „Toward a Black Feminist Poethics“, in: *The Black Scholar* 44/2 (2014), S. 81–97
33 Siehe zum Beispiel das Projekt „The Sensing Salon“ von Denise Ferreira da Silva und Valentina Desideri: www.the-sensing-salon.org (Stand: 28.10.2021)